

Ansprache Jahresschlussandacht 22 Mainberg/Abersfeld

„Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.“ (Joh 14, 27a)

So sprach Jesus zu seinen Aposteln im Abendmahlssaal kurz vor seiner Gefangennahme im Garten Gethsemane – so verkündete es Papst Franziskus in seiner Botschaft zum Weltfriedenstag, der am 1. Januar jeden Jahres begangen wird – so wünschen es wir uns alle gegenseitig am Weihnachtsfest. Wenn es nur in dieser Welt nur annähernd so wäre! Am Ende eines Jahres, das überhaupt nicht als friedlich einzustufen ist, in dem viele neue Krisen ausgelöst wurden und das wenig Hoffnung in der Zukunft erwarten lässt, müssen wir Rückschau halten, Hoffnungen begraben und mit wenig Zuversicht nach vorne schauen, liebe Schwestern und Brüder. Wie sollen wir da das heutige Evangelium als Frohe Botschaft verstehen?

Nun – die Situation, in der Jesus diese Sätze sprach, war keinen Deut besser als die aktuelle Zeitenwende, die wir im vergangenen Jahr erlebt haben. Jesus hat mit seinen Aposteln das Abendmahl gefeiert – und er spricht ihnen nun vor seinem baldigen Tod am Kreuz tröstende Worte zu – wobei er u.a. auf den Beistand verweist, den der Vater den verlassenen Jüngern senden wird, nämlich den Heiligen Geist. Und bei der Friedensverheißung fällt ein gesunder Realismus Jesu auf – denn der Zusatz: „nicht wie die Welt ihn gibt“ sagt sehr viel aus. Der Sohn Gottes versteht unter dem Frieden, der von Gott kommt, etwas anderes als Waffenstillstand, Diktatfrieden oder eine gegenseitige atomare Zerstörungskraft. Sein Friede ist etwas Dauerhaftes, Ausgeglichenes, Liebevolltes – eben ein göttliches Werk. Wir Menschen können einen solchen Frieden nicht schaffen – aber darum beten und bitten! Das aber, liebe Schwestern und Brüder, soll nicht als Resignation verstanden werden – wir sollen uns nicht einbunkern, sondern tatkräftig für einen solchen Frieden eintreten. Wie geht das? Es fängt damit an, klar und eindeutig die Verursacher von Gewalt, Krieg und Terror zu benennen und ihre Propagandalügen zu entlarven – es setzt sich fort in der Unterstützung der Opfer aller gewalttätiger Auseinandersetzungen – es findet einen gewissen Höhepunkt in der Dokumentation verbrecherischer Vorgänge, damit diese nicht in Vergessenheit geraten und idealerweise zu einer strafrechtlichen Verfolgung der Verantwortlichen führen. Aber auch das Ertragen von Einschränkungen, die mit einem solchen Verhalten verbunden sind, ist eine ausgezeichnete Form der Solidarität – so kann man auch der verbreiteten Meinung von einer „deutschen Jammerrepublik“ etwas entgegensetzen!

Liebe Schwestern und Brüder,
so wünsche ich Ihnen am Ende eines turbulenten Jahres diesen Frieden Jesu für die nahe und weitere Zukunft und hoffe, dass unsere Welt wieder etwas friedvoller werden möge – sodass 2023 tatsächlich ein „anno domini“ – ein „Jahr des Herrn“ – werde!
Amen.